

Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen

Kontext

Im Rahmen des Agendaprozesses in Liesing (23. Bezirk) wurde auf Initiative der Steuerungsgruppe eine Agendagruppe zum Thema „Mobilität in Rodaun“ initiiert. Über Medien wurde zur Mitarbeit aufgerufen, rd. 30 Personen haben sich angemeldet. Für den Bereich bestand bereits eine Bürgerinitiative (im Wesentlichen von 3-4 Personen getragen). Mit der Initiierung der Agendagruppe wollte man das Thema und die AkteurInnen etwas verbreitern und weg vom wesentlichen Konfliktpunkt (Kreuzungsumbau) bringen. Die Akteure der Bürgerinitiative waren ebenfalls Teil der Agendagruppe und sahen sich als Vertreter mit einem besonderen Status.

Die Gruppe traf sich im Schnitt alle 2 Wochen (insgesamt rd 10 Treffen) in denen Probleme und Lösungsansätze für den Bereich Rodaun erfasst und diskutiert wurden. Zusätzlich wurden Fachleute eingeladen.

Als Ergebnis wurde ein Positionspapier ausgearbeitet, zu dem sich die Aktiven der Gruppe bekennen können und das an die zuständigen Instanzen übergeben wird. Einzelmaßnahmen sowie Vorschläge, zu denen keine Einigkeit erreicht werden konnte wurden erfasst und dem Positionspapier angefügt.

Erkenntnisse

Schwierigkeiten:

Die Integration einer Bürgerinitiative in eine Agendagruppe erweist sich als äußerst schwierig, da diese ein anderes Selbstverständnis hat, als Einzelpersonen, die sich für eine Sache engagieren wollen. Konflikte treten dann häufig zwischen den VertreterInnen der Bürgerinitiative und den „anderen“ Gruppenmitgliedern auf. Ein gemeinsames Diskutieren und Entwickeln von Ideen ist sehr schwierig, was sich an den stetig sinkenden TeilnehmerInnenzahlen der Arbeitstreffen gut ablesen lässt. Einige Personen waren einfach nicht mehr bereit, sich mit der ihrer Ansicht nach negativen und destruktiven Einstellung der Bürgerinitiative auseinander zu setzen.

Zudem akzeptiert die Bürgerinitiative bis zuletzt das Agendateam nicht als überparteiliche Unterstützung. Die Agenda wird stets in die Nähe der Bezirksvorstehung gebracht.

Vorteile:

Trotz aller Konflikte ist es ein Vorteil, dass die Bürgerinitiative auch mit abweichenden Ansichten von den „anderen“ BürgerInnen konfrontiert wird. Sie müssen sich mit anderen Meinungen auseinander setzen und können nicht alles nur auf die Politik abschieben.

Ein Erfolg ist, dass der Fokus vom ursprünglichen und dominanten Konfliktpunkt verbreitert werden konnte und auch neue Themen in den Vordergrund gerückt sind – wie zB der Wunsch nach dem massiven Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel.

Fazit

Personen, die in Bürgerinitiativen zum gleichen Thema aktiv sind, können dann in Agendgruppen mitarbeiten, wenn sie sich als Person und nicht als Vertretung der Initiative sehen. Ansonsten müssen die „anderen“ Gruppenmitglieder ständig gegen eine Interessensvertretung ankämpfen und können nur schwer konstruktiv an Lösungsansätzen arbeiten. Besser ist es vermutlich, wenn man ansonsten den Austausch mit der Bürgerinitiative sucht (wie man es auch mit anderen Interessensvertretungen macht).